

**Predigt**  
**am 10.2.02 (Estomihi)**  
**in Denklingen**  
**über**  
**Matthäus 18,1-5**  
**„Das Reich Gottes und die Kinder“**

Ihr Lieben,

ich habe die Frage der Jünger „Wer ist der Größte im Himmelreich?“ noch nie von einem heutigen Christen oder einer Christin stellen hören – und ich bin doch nun schon 32 Jahre lang mit von der Partie (im Leben als Christ)! Die Frage, wer der Größte im Himmelreich ist, die kommt uns allen doch wohl etwas schräg vor. Wie kommen ausgerechnet die Männer aus dem allerengsten Kreis um Jesus auf diese Frage?

I.

Dafür gibt es eine Erklärung. Wir müssen nämlich davon ausgehen, dass zumindest einige der 12 Jünger das Reich Gottes, das ein Zentralthema war bei Jesus war, ganz irdisch und diesseitig verstanden haben. Nämlich so, dass Jesus gekommen sei, um in Israel eine neue politische Ordnung aufzurichten – nach dem Vorbild Davids 800 Jahre zuvor. Dass also endlich Schluß sei mit der politischen Unterwerfung unter Großmächte, die Land und Leute ausbeuten, mit einer korrupten, machtgerigen Herrschafts-Elite, und dass wieder ein König regiert, wie ihn die Königspsalmen beschreiben, ein König der Gerechtigkeit und des Friedens und der Freiheit, auch für die kleinen Leute, nämlich der Messias. Und dieser König-Messias sollte Jesus sein. – Das muß man sich vorstellen an Beispielen aus unseren Tagen. So wie z.B. in den letzten 20 Jahren viele Menschen in Afghanistan, die unter dem unsäglich Talibanregime litten, sich nach einer politischen Neuordnung gesehnt haben; oder Menschen im Kongo, wo Diktatur, Mord und Totschlag seit Jahren zum Alltag zum Alltag gehört.

Nun denken die Jünger darüber nach, dass Jesus irgendwann nach Jerusalem ziehen wird, getragen vom Jubel von Tausenden von Anhängern, und in Jerusalem die ganzen alten Seilschaften wegfegt und als Messias einen Gottesstaat errichtet. Und dann legt

sich die Frage nahe: Wie werden die Ministerposten verteilt? Wer bekommt welches Ressor?

Außerdem mag auch noch der Gedanke eine Rolle gespielt haben, ob die Nachfolge Jesu am Ende belohnt werde. Denn immerhin hatten diese zwölf jungen Männer alles auf eine Karte gesetzt und alles andere hinter sich gelassen. Und nun fragen sie Jesus: Werden wir dafür im Reich Gottes wenigstens vorne sitzen dürfen? Sollten nicht diejenigen, die sich radikal für Jesus einsetzen, im Reich Gottes nicht mehr gelten als die Halbherzigen und die bloßen Mitläufer?

## II.

Auf diese Frage antwortet Jesus nun mit einer kleinen Zeichenhandlung. Er nimmt ein Kind und stellt es in die Mitte der Anwesenden. Man kann sich ja gut vorstellen, dass im Tross der Jesus-Anhänger immer auch Kinder mitrannten. Solch ein Kind nimmt Jesus und stellt es in die Mitte der Anwesenden – und sagt dann nur einen Satz. Dieser Satz hat es aber in sich, und er ist den Leuten so gut in Erinnerung geblieben, dass man sich später immer noch daran erinnerte (und alle vier Evangelien-schreiber ihn überliefert haben!).

Jesus beginnt mit einer feierlichen und bekräftigenden Einleitung: *„Wahrlich (wörtlich: Amen!), ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen!“*

Wir merken: Jesus antwortet gar nicht auf die Frage der Rangordnung im Reich Gottes, er konzentriert sich auf die Frage, *wie man überhaupt hineinkommt!*

Als erstes sagt er: Dafür muß man umkehren, das heißt, man muß völlig umdenken, es gelten hier nämlich völlig neue Maßstäbe.

Dass man für den Eintritt in das Reich Gottes umkehren muß, ist eine Aussage, die niemand gerne hört, erst recht heutzutage nicht. Die Kirche redet zur Zeit viel von den sogenannten „kirchentreuen Kirchenfernen“ und denkt darüber nach, wie man sie irgendwie bei der Stange halten kann. Da wird man sich hüten, die Leute vor den Kopf zu stoßen und von Umkehr zu reden. Aber Jesus redet von Umkehr.

Um was für eine Umkehr geht es aber? Um eine Umkehr, bei der man sich wieder *die Grundhaltung von Kindern* aneignet.

(Für unsere Konfirmanden hier muß das eine elende Botschaft sein, die sich doch gerade aus ihrer Kindheit herausbewegen und nichts sehnlicher wünschen als erwachsen zu werden!) Aber worum geht es, wenn Jesus die Kinder gerade zum Paradebeispiel für das Reich Gottes macht?

Kinder leben vom Empfangen und Nehmen – je kleiner sie sind, desto mehr ist das so. Das Leben eines Menschen fängt immer ausschließlich mit Nehmen an. Die Lebensorientierung von Erwachsenen ist das Geben und Leisten.

Einige unter uns haben erfahren, was Jesus hier meint: Sie haben nämlich zum Glauben gefunden in einer Zeit der Krankheit. Das heißt: mitten aus einem sehr leistungsbezogenen Leben sind sie in eine totale Wehrlosigkeit und Angewiesenheit hineinkatapultiert worden, die aber am Ende heilsam war: Das war der Punkt, wo Gott mit ihnen reden konnte, wo sie wieder ganz auf Nehmen und Empfangen zurückgeworfen waren wie die Kinder. Da haben sie's begriffen: Was Gott zu geben hat, das ist Geschenk und nicht Lohn.

Jesus sagt: Das Reich Gottes ist etwas für Arme und Kleine; wer es sich verdienen will, kommt gar nicht rein.

Ihr Lieben, unterschätzen wir dieses Thema nicht. Die Sache mit dem Kind, das Jesus in die Mitte stellt, offenbart ein riesiges Problem bei uns Menschen: Wir rufen nicht gerne um Hilfe und wir wollen uns nichts schenken lassen. Das versprert den meisten den Weg zu einem Leben mit Gott!

### III.

Nun muß ich aber noch auf etwas aufmerksam machen, was man leicht übersieht. Bevor ich das tue, will ich zuerst darauf hinweisen, dass diese Geschichte bei Matthäus den Anfang einer ausführlichen *Gemeindebelehrung* darstellt. Das ganze Kapitel Matthäus 18 ist eine Art Lebens- und Kirchenordnung für die Gemeinden im ersten Jahrhundert. Fast 20 Lebensbereiche werden angesprochen, die in den frühen Gemeinden klärungsbedürftig waren. Was bedeutet es, als Gemeinde Jesu Christi miteinander zu leben nach den Regeln des Reiches Gottes. Das war schon damals keine einfache Frage.

In diesem Zusammenhang einer urchristlichen Gemeindeordnung liest sich die Frage nach der Rangordnung noch einmal ganz anders, und vor diesem Hintergrund sagt die Sache mit dem Kindsein noch etwas anderes.

In der antiken Welt darf man sich das Kindsein nicht idyllisch und lieblich ausmalen. Die Lebenswirklichkeit von Kindern damals hatte nichts zu tun mit dem netten Bild, das uns ein Kindergartenausflug in den Vogelpark Eckenhagen mit anschließendem Picknick bietet. Kinder galten zwar den Juden als eine gute Gabe und ein Segen Gottes, aber Kinder waren in der damaligen Situation vor allem billige Arbeitskräfte und oft sogar Zahlungsmittel. Viele Familien mußten ein Kind in Zahlung geben, das heißt in Schuldklaverei weggeben, wenn sie sich beim Kauf eines Grundstückes übernommen hatten oder ihre Steuern nicht entrichten konnten. Das Elend der Kinder war groß. Oft mußten sie aus diesen Gründen bei einer fremden Familie wie Sklaven die allerniedrigsten Dienste verrichten, zum Beispiel Wasser schleppen, das Haus putzen, Gästen die Füße waschen, Brennholz schleppen usw.

Nun hört einmal das Wort Jesu vor diesem Hintergrund!

Die Frage der Jünger lautete: Wer ist der Größte im Himmelreich? Und Jesus sagt als Antwort: Wer ins Himmelreich kommen will, muß bereit sein für die niedrigsten Dienste; er muß lernen, das freiwillig zu tun, was keiner freiwillig tut. – Und wenn Matthäus diese Aussage nun in seine Gemeindeordnung einbaut, dann will er damit sagen: In der Gemeinde zählt nicht, wer vorne steht und das Sagen hat, sondern wer im Geringen treu ist und die Dienste übernimmt, um die sich keiner reißt; nur der ist qualifiziert für das Reich Gottes.

Der Apostel Paulus hat das in Römer 12 sehr genau beschrieben: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen Dingen. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an, übt Gastfreundschaft, segnet, die euch verfolgen, segnet und flucht nicht.“

Dieser Maßstab hat in der frühen Christenheit eine große Bedeutung gehabt. Die Christen waren die ersten in der Antike, die sich um Leprakranke kümmerten, die Einrichtungen für Asylsuchende unterhielten, die sich um Straßenkinder und Waisenkinder kümmerten. Einer der Kirchenväter hat das den römischen Behörden gegenüber einmal selbstbewußt vertreten, weil man staatlicherseits den Christen vorwarf, Parasiten und nichtsnutzige Schädlinge des Volkskörpers zu sein. Er sagte:

Schaut doch einmal, um wen sich die Christen kümmern, welche Dienste sie verrichten, für wen sie sich die Hände dreckig machen – das findet ihr sonst nirgendwo.

Wir merken also: Das Wort „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“ hat auch den Klang: Wenn ihr nicht werdet wie die *dienenden* Kinder, die in der damaligen Gesellschaft die niedrigsten Dienste ausübten, dann kommt ihr nicht ins Reich Gottes, und dann werdet ihr das Gemeindeleben nur zu einem weiteren Abbild menschlicher Rangordnungen machen, aber nicht zu einem Abbild des Reiches Gottes!

Mit diesen Gedanken möchte ich jeden und jede heute morgen in die neue Woche entlassen. Gibt es etwas, wofür ich mir zu schade bin? Mache ich meine Mitarbeit in der Gemeinde davon abhängig, dass sie von vielen bemerkt und belobigt wird? Suche ich Anerkennung und ständige Dankbarkeit und Achtung?

Oder lasse ich mich ein auf die Umkehrordnung des Reiches Gottes: Gottes Gnade hat mir Heil und Leben geschenkt – und darauf antworte ich mit der Bereitschaft, kleine Dienste zu tun, die niemand bemerkt und die vielleicht niemand würdigt. Darin bringe ich meinen Dank gegen Gott zum Ausdruck, meine Freiheit als Gotteskind und die Neuorientierung an den Maßstäben Jesu.

Amen.